

Thabo-Umasai attackiert seine Pfleger im Zoo Dresden

Anmerkungen zu haltungsbedingten Unfällen mit Elefanten

Von Jürgen Schilfarth und Olaf Töffels

Innerhalb des letzten halben Jahres wurden in Europa drei Zootierpfleger durch Elefanten schwer verletzt. Zwei der Angriffe erfolgten in Deutschland. Bei den Vorfällen in Whipsnade und Dresden muss festgehalten werden, dass diese Zoos ihre Elefanten extrem hartem Drill unterziehen, wohl im Versuch, jegliche Aufhebungsabsichten im Kelm zu ersticken.

Dies ist offenbar einmal – bzw. dreimal – nicht mehr gelungen

Speziell der Angriff in Dresden weist dabei unübersehbare Parallelen zur Tötung des Pflegers Gerd Kohl fünf Jahre zuvor in Wien auf.

Auch im Tiergarten Wien-Schönbrunn wurde bis zum damaligen Zeitpunkt Wert auf konsequente Dominanzausübung gegenüber den Elefanten gelegt. So wurde auch gegenüber dem in Wien geborenen „Abu“ versucht, die Vorrangstellung der Pfleger nicht nur auf Vertrauensbasis mit Belohnung und Zuwendung, sondern auch durch Härte unantastbar werden zu lassen. Funktioniert hat dies nicht, obwohl es bei den Kälbern in Wien und auch in Dresden praktisch von Geburt an bis zum Zeitpunkt des Angriffs, bei dem ebenfalls beide Tiere vierjährig waren, derart erziert wurde. Die frühen Warnzeichen wurden im Übrigen ebenfalls in beiden Zoos ignoriert.

Davon abgesehen war auch „Abu“ nicht das erste vierjährige Bullkalb, das einen Pfleger in Tötungsabsicht attackiert hat. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts kam der Pfleger des vierjährigen Asiatenbullen „Rostom“ bei solch einem Angriff zu Tode.

Die Erfahrungsworte waren also durchaus vorhanden

Wenn jetzt von Seiten des Dresdner Zoos argumentiert wird, dass mit einem solchen Verhalten „Thabo-Umasais“ zu diesem frühen Zeitpunkt nicht gerechnet werden konnte, zeugt dies entweder von tiergärtnerischer Inkompetenz oder dem verzweifelten Versuch, die Öffentlichkeit von der eigenen Verantwortung abzulenken. Und wenn man dann noch über den angeblichen Übermut „Thabo-Umasais“ spekuliert, ist die Aussage einfach nicht mehr ernst zu nehmen.

Im Gegenteil: Der nun erfolgte Angriff war von Elefantenkennern immer wieder als logische Folge des hier praktizierten Elefantenmanagements befürchtet worden. Die Attacke gegen die ihn seit frühester Kindheit dominierenden Pfleger war das zwangsläufige Ergebnis des im Dresdner Zoo praktizierten Umgangs mit Elefanten, welcher durch ständige Reglementierungen der Tiere und übergroße Härte zur Tierquälerei ausartet und Aggressionspotenzial bei den Rüsseltieren aktiviert. Irgendwann ist der Zeitpunkt gekommen, wo sich ein heranwachsender Jungbulle gegen diese permanente Dominanz auflehnt und versucht – wie es seinem natürlichen Verhalten entspricht –, die vom Menschen ausgeübte Unterdrückung abzuschütteln. Je brutaler diese Dominanz exerziert wird, desto schneller entwickelt sich beim Opfer ein Feindbild gegenüber dem Menschen und umso früher wird er versuchen, sich dagegen zu wehren – das traurige und vorhersehbare Ergebnis ist nun wieder in Dresden eingetreten.

Aber nicht nur Bullen sind gefährlich, sondern auch Elefantenkühe

Diese Erfahrung musste der Dresdner Zoo in der Vergangenheit mehrfach u.a. mit „Gusti“ machen. Konsequenzen in Bezug auf den Umgang mit den Tieren hat man aus diesen Erfahrungen leider nicht gezogen – man sucht dann lieber schnell nach einem anderen Halter für den nicht mehr bedingungslos gehorchenden Pflegling.

Doch was sind nun die Konsequenzen für die Dresdner Elefanten, allen voran „Thabo-Umasai“? Der gerade einmal vierjährige Jungbulle wurde bis zur Abtrennung sogar noch gelegentlich von Mutter „Drumbo“ gesäugt. Er ist jetzt vollends von Mutter und Tanten und somit von seinem so wichtigen sozialen Umfeld isoliert – ein psychischer Schock für ein

intelligentes und hochsoziales Lebewesen wie einen heranwachsenden Elefantenjüngling, welcher dringend Anleitung und Führung durch Artgenossen für seinen Reifeprozess und seine Persönlichkeitsentwicklung braucht. Durch den Stahlseil-Strom-Zaun auf der Außenanlage war ihm zunächst nicht einmal Rüsselkontakt zu seiner Mutter möglich. Den Kühen wird ihre wichtigste biologische Aufgabe, sich um Nachwuchs zu kümmern, genommen. Weiterer Nachwuchs steht ohne Bullenhaltung in Dresden nicht zu erwarten.

„Thabo“ ist der einzige Nachwuchs von „Drumbo“ und wurde gezeugt durch künstliche Besamung mit Sperma von „Tembo“, Colchester, UK. Der genetisch wertvolle Nachwuchs wird aber in die USA abgeschoben – evtl. in eine im Aufbau befindliche angebliche Elefantenzuchtanlage außerhalb des Zoo Pittsburgh. Dort wird er vermutlich dank der katastrophalen Zuchtsituation Afrikanischer Elefanten in Nordamerika und deshalb mangels geeigneter jüngerer Geschlechtspartnerinnen ein Leben lang als Versuchsobjekt für ehrgeizige Wissenschaftler zur dauerhaften Sperma-Abnahme manipuliert werden. Ironischerweise geschieht dies dann evtl. durch die gleichen Wissenschaftler, welche zu ihrem Ruhm und vielleicht zur zeitweiligen Attraktivitätssteigerung des Dresdner Zoos „Thabo-Umasai“ seinerzeit durch künstliche Besamung zur Welt geholfen haben.

Dies geschah, weil es ein Konzept für eine biologische, artgemäße Elefantenhaltung, wie sie die EAZA offiziell von ihren Mitgliedszoos erwartet, im Dresdner Zoo bislang nicht gibt. Eine solche vorausschauende Planung zur weiteren Entwicklung der Elefantenhaltung hat man in Dresden jedoch bis heute auch nicht entwickelt. Hierzu würde in erster Linie ein Sicherheitskonzept, um alle Elefanten notfalls auch ohne direkten Pflegerkontakt versorgen zu können, zählen. Eine Planung, um sowohl die Zukunft der Elefanten in Dresden als auch deren Beitrag zur Arterhaltung in Menschenobhut zu gewährleisten, müsste aber desgleichen eine Bullenhaltung und somit Zucht auf natürlichem Wege vorsehen, sofern man die jungen, zuchtfähigen Kühe behalten will. Hier wurden seit dem Bau des Elefantenhauses und den diversen Versuchen zur künstlichen Besamung allerdings bis jetzt schon zwei Jahrzehnte und zig Tausend Euro vergeudet. Somit dürfte für die jetzt 14 und 16 Jahre alten Kühe „Sawu“ und „Mogli“ das „Nachreichen“ eines Zuchtkonzeptes bei einem weiteren Verbleib in Dresden mittlerweile zu spät kommen.

„Thabo“ hat seinen Zweck erfüllt und nun wird er weitergereicht nach Übersee – trotz eines offiziell existierenden Europäischen Erhaltungszuchtprogramms (EEP) für Afrikanische Elefanten, welches für die Population in Europa offenbar keine Perspektiven entwickeln und aufzeigen kann.

Sehr wahrscheinlich ist man auch in Dresden der Meinung, den Tieren durch Sicherung von Beschäftigung und Versorgung im „Direkten Kontakt“ letztlich etwas Gutes zu tun, selbst wenn der Preis dafür eine allem Elefantenverhalten widersprechende Dominanz und Härte ist. Wenig Zeit für Selbstbeschäftigung auf der Anlage und nun wieder völlig fehlende arttypische Familienstrukturen in der Herde zeigen aber gemeinsam mit den Drillübungen, Verletzungen von Elefantenhaut durch Elefantenhaken und jetzt dem Angriff „Thabos“ einmal mehr, dass das Gegenteil von „gut“ oft „gut gemeint“ ist.

Die Praktiken des Elefantentrainings im Dresdner Elefantenhaus wurden von unserem Verein mehrfach in Wort und Bild dokumentiert. Diese Veröffentlichungen sind die Grundlage auch für entsprechende Kritik seitens weiterer Tierschutzorganisationen und sind den Verantwortlichen im Dresdner Zoo bekannt – ohne dass dies leider zu einem kritischen Nachdenken über das eigene Handeln bzw. zu Konsequenzen führte.

Es bleibt zu hoffen, dass auch die Verantwortlichen im Zoo Dresden, sowohl auf Leitungs- als auch auf pflegerischer Ebene, die Zeichen der Zeit erkennen und beginnen, ihre bisherigen Entscheidungen bezüglich der Dresdner Elefantenhaltung selbstkritisch zu reflektieren und nachfolgend die Weichen auf Zukunft zu stellen – zum Wohle von Elefanten und Pflegern.